

Invest

Indexiert anlegen – eine gute Idee trotz negativen Schlagzeilen

Indexprodukte sind transparent und günstig. Privatanleger sollten aber statt auf Exchange-Traded Funds vermehrt auf Indexfonds setzen. *Von Charlotte Jacquemart*

Was Burton Malkiel für die USA, ist Alex Hinder für die Schweiz: Malkiel hat als Gründer von Vanguard das indexierte Anlegen für Privatanleger erfunden (siehe Box). Hinder nimmt in der Schweiz insofern eine Pionierrolle ein, als kein anderer Vermögensverwalter so konsequent vorgeht wie er: Hinder Asset Management legt das Geld der Kunden strikt indexiert an.

Indexfonds und Indexaktien sind kostengünstige Vehikel. Gleichzeitig ist man damit immer so gut wie der Markt. Die Einsicht, dass Privatanleger mit Indexprodukten weitaus am besten fahren, hat Hinder schon als Anlagechef bei Vontobel und der Bank Leu in den neunziger Jahren gewonnen: «Ich habe selber erlebt, wie viel Mühe die Fondsmanager jeweils hatten, mit aktiver Aktienselektion die Benchmarks zu schlagen.» Indexprodukte gehörten zu

Alex Hinder

«Investmentbanker schaffen es immer wieder, gute Ideen in Misskredit zu bringen», sagt der Vermögensverwalter.



Im Sudan werden an der Börse von Khartoum Aktienpreise auf Zettel notiert. Solche Märkte lassen sich nur synthetisch abbilden.

den besten Innovationen der letzten 30 Jahre: «Sie sind günstig, transparent und man muss sich nicht mit Fondsmanagern rumschlagen, die meist schlechter als der Markt abschneiden.»

Das Motto lautet: buy and hold

Dass Indexanlagen nach dem unautorisierten Handel des UBS-Traders trotzdem am Pranger stehen, ist für Hinder typisch: Einmal mehr schafften es die Investmentbanker, eine gute Idee in Misskredit zu bringen. «Synthetisch gebaute, auf Swaps basierende ETF, gegen die sich die Kritik wendet, sind eine Erfindung des Investmentbanking», sagt er. Die Kritik an diesen synthetischen Vehikeln sei teilweise gerechtfertigt, da bei diesen Fonds ein gewisses Gegenparteirisiko bestehe. Zudem können bei synthetischen ETF Sicherheiten hinterlegt sein, die nichts mit den Titeln des gekauften Index zu tun haben. So waren im ETF der Deutschen Bank dbx-trackers MSCI World Ende 2010 mehr als 70% japanische Aktien hinterlegt. Prompt gab es nach Fukushima Probleme.

Ein Systemrisiko stellt indexiertes Anlegen laut Hinder trotzdem nicht dar, da nur ein kleiner Teil aller Indexanlagen synthetisch gebaut wird. «Das

grosse Volumen steckt in den voll abgebildeten Indexprodukten und in den indexierten Mandaten von institutionellen Anlegern. Das bedeutet: Die Aktien sind auch wirklich im Besitz des Investors.» Indexiert anlegen bedeutet letztlich *buy and hold*. Viele Pensionskassen legen heute den Löwenanteil ihres Kapitals indexiert an, so die grösste Kasse des Landes, die Publica. Keine Kasse verwaltet das Geld der Versicherten notabene so günstig wie sie.

Wollen Privatanleger indexiert in exotische Ideen oder Märkte investieren, kommen sie allerdings nicht um synthetisch replizierte ETF herum. Denn in Ländern wie Indien oder Brasilien, in denen beim Kauf von Aktien oder Anleihen hohe Steuern anfallen, ist nur eine synthetische Replizierung kostengünstig möglich. Auch ETF auf Rohstoffe sind – mit Ausnahme der Edelmetalle – synthetisch gebaut.

Stark auf synthetische ETF setzen die Deutsche Bank und Lyxor, die Index-Tochter der Société Générale. Letztere nimmt die Kritik ernst, hält sie gleichzeitig aber für überzogen. Für die Banken sind Swap-basierte ETF lukrativ: Sie verdienen zusätzlich an den Swaps, und der Kauf von Einzeltiteln

entfällt. Die Kunden haben davon meist nichts: Gemäss Index-Profi Hinder ist die langfristige Performance der Swap-basierten Produkte oft schlechter als jene von ETF, die den Index voll abbilden. Wer als Anleger genau wissen will, was in seinem ETF steckt, findet dies mit Hilfe von Internet-Plattformen heraus (www.etfexplorer.com und www.etfinfo.com). Die Finanz-

Schon 1971 erfunden

Fonds, die einem Index folgen, sind viel älter als die an der Börse gehandelten Indexaktien, die Exchange-Traded Funds (ETF). 1971 entwickelte Wells Fargo in den USA den ersten Indexfonds für institutionelle Anleger. 1976 brachte Vanguard das erste Indexprodukt für Privatanleger auf den Markt, den «Vanguard 500 Index Fund». Der Fonds ist 105 Mrd. \$ schwer. 1993 lancierte State Street in den USA mit «Spider» den ersten ETF. Der «Spider» ist regelmässig das meistgehandelte Wertpapier in den USA. In der Schweiz emittierte der Bankverein 1989 den ersten Indexfonds. ETF gibt es an der SIX seit 2001. (jac.)

marktaufsicht Finma will ebenfalls für mehr Transparenz sorgen. Wer indexiert anlegen will, sollte vorab einen Grundsatzentscheid treffen: nämlich ob man einen ETF oder nicht besser einen Indexfonds kaufen will. Indexfonds gibt es viel länger als börsengehandelte Indexaktien. Wer kein Trader ist und sein Kapital längerfristig anlegt, ist mit Indexfonds meist besser bedient. Auch Banken besinnen sich vermehrt auf die Ursprünge des indexierten Anlegens zurück und legen neue Indexfonds auf: So hat die ZKB im Januar eine ganze Palette emittiert, Raiffeisen folgte mit Pictet kurz darauf.

Kurse in Bewegung

Indexfonds sind nicht nur oft kostengünstiger als ETF: Sie sind immer voll repliziert. Anleger kaufen sie zum inneren Wert bei Börsenschluss. Bei ETF, die an der Börse gehandelt werden, gibt es über den Tag Abweichungen davon, weil die Kurse ständig in Bewegung sind, vor allem in volatilen Zeiten wie heute. Die Abweichung kann beachtlich sein. «Wer einen ETF an der Börse kauft, sollte den aktuellen, inneren Wert kennen, damit er nicht über den Tisch gezogen wird», rät Hinder.

Spielerisch lernen mit Gewinn



Geldspiegel

David Strohm

Der Zeitpunkt für die Lancierung war vielleicht ein wenig unglücklich. Der Inhalt der UBS-Einladung aber weckt Interesse. «Um auch dann den Überblick zu behalten und Gewinnchancen zu nutzen, wenn es an der Börse wieder einmal hektisch zugeht, bedarf es einer Menge Wissen und Erfahrung.» Wer wüsste dies besser

als die UBS und ihre Börsenhändler. Die Bank lädt Anfänger wie Profis zum «Börsenspiel des Jahres» ein, den «Trading Masters». Die Teilnehmer erhalten, wie bei solchen Spielen üblich, ein Konto mit fiktivem Geld. Wer die Vorrunden übersteht, wird mit echtem Kapital ausgestattet, umgerechnet rund 12 000 Franken. Allfällige Gewinne dürfen die Finalisten behalten, Verluste trägt die Bank. «Das Geschehen an den Finanzmärkten ist komplex», erklärt der verantwortliche UBS-Direktor in Frankfurt. «Erfolg beim Handeln haben Anleger, die die Funktionsweise von Produkten verstehen und wissen, wie sie gewinnbringend einzusetzen sind.»

Gerade Privatanleger finden sich im grossen Finanz-Basar mit seinen Abertausenden von Produkten kaum noch zurecht. Verunsichert durch die seit Monaten auf und ab schwankenden Börsen, durch Buchverluste im Depot gebeutelt, trauen sich viele

kaum noch, zu investieren. Die flüssigen Mittel werden oft in mager verzinsten Spareinlagen parkiert.

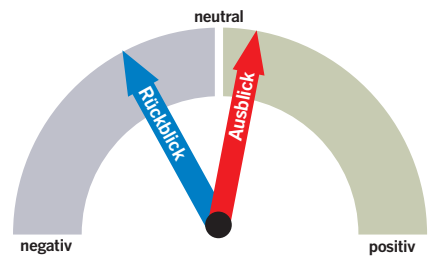
Ihren Kunden das nötige Wissen für den Handel mit den komplexen Finanzprodukten zu vermitteln, sollte darum vornehmste Aufgabe der Finanzinstitute sein. Viele Banken und die einschlägigen Verbände bemühen sich denn auch um möglichst verständliche Information und die Ausbildung. Sie erreichen aber nur einen kleinen Teil ihrer Adressaten.

Am Tag nach der Ausschreibung zu den «Trading Masters» muss die UBS eingestehen, dass einer ihrer Händler in London mit womöglich unerlaubten Geschäften einen Milliardenverlust verursacht hat. Hätte man ihn nicht zuerst einmal prüfen sollen? Wer hat hier den Überblick verloren, als es im Handelsraum wieder einmal hektisch zugeht? Müsstige Fragen. Ein Blick in die Bedingungen für das Börsenspiel zeigt, mit welchem Hilfsmit-

tel das Desaster im Londoner Handelsraum vielleicht hätte verhindert werden können.

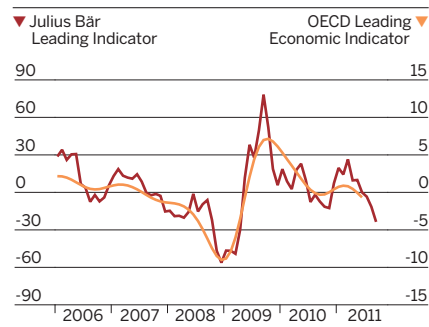
Jeder Teilnehmer ist verpflichtet, ein Tagebuch zu führen, in dem jede einzelne Entscheidung für oder gegen einen Handel begründet werden muss. «Ein solches Tradingjournal zählt nach Ansicht von Experten zu den wichtigsten Bausteinen des Erfolgs», schreibt die UBS. Eine Jury, in der auch Profis der Bank sitzen, bewertet die Qualität der Einträge, welche die Teilnehmer des Börsenspiels festhalten. Das Führen eines Tagebuchs und das Begründen von Anlageentscheidungen sind tatsächlich sinnvolle Massnahmen, die auch Kleinanlegern nützen. Das lässt sich als Erkenntnis mitnehmen, unabhängig von der Teilnahme am Spiel, das unter dem Motto steht: «Lernen mit Gewinn». Die Besten dürfen mit der UBS an die Wall Street nach New York. London steht nicht auf dem Programm.

Börsenkompass



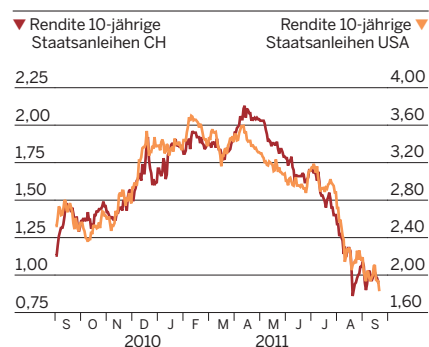
Nach der Berg-und-Tal-Fahrt der letzten Tage dürfte sich das Geschehen an den Aktienmärkten wieder etwas beruhigen. Die Unsicherheit in Bezug auf die Konjunktur bleibt bei den Investoren aber bestehen.

Konjunktur



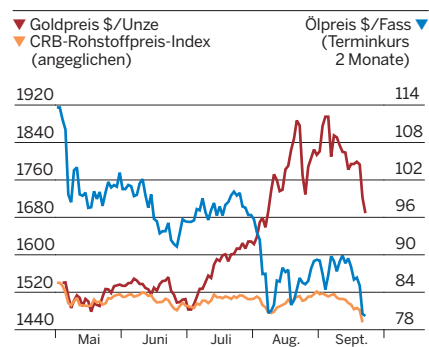
Quelle: Julius Bär

Zinsen



Quelle: vwdgroup

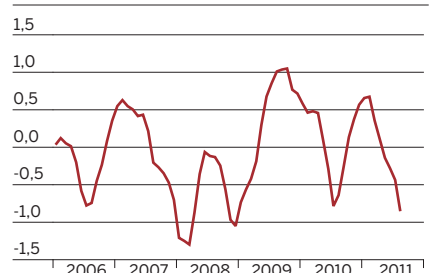
Rohstoffe, Öl, Gold



Quelle: vwdgroup

Börsenstimmung

Julius-Bär-Composite-Sentiment-Index



Quelle: Julius Bär

Kurse/Zinsen

Devisen, Edelmetalle, Öl

| In Fr. | Aktuell | letzte Woche | Ende 2010 |
|------------------------|---------|--------------|-----------|
| 1 Dollar | 0.9048 | 0.8761 | 0.9330 |
| 1 Euro | 1.2226 | 1.2084 | 1.2489 |
| 1 Pfund | 1.4012 | 1.3832 | 1.4575 |
| Gold (Fr./kg) | 48016 | 50890 | 42351 |
| Heizöl (Fr./100 Liter) | 100.90 | 102.00 | 90.70 |

Hypothekarzinsen

| | CS | UBS | ZKB | Raiff. | Migros |
|--------------|------|------|------|--------|--------|
| Variabel | 2.85 | - | 2.50 | 2.75 | 2.25 |
| Fest 3 Jahre | 1.25 | 1.47 | 1.43 | 1.70 | 1.17 |
| Fest 5 Jahre | 1.75 | 1.91 | 1.92 | 1.90 | 1.55 |
| Fest 8 Jahre | 2.30 | 2.36 | - | 2.45 | 2.00 |